

Washington und dem American Museum of Natural History in New York) vorhandene und gut dokumentierte Material (311 Spitzen), das meist aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammt, wird akribisch beschrieben, gemessen und nach photometrischen Merkmalen in einer sich aus dem Material ergebenden Typologie vorgestellt. Die Darstellung ist präzise und umfassend, und sie zeugt von einer intensiven Einarbeitung auch in den ethnohistorischen Kontext. Es ergibt sich nun aus den ethnographischen Fundkontexten folgender Befund: Zwar kommen als Anwendungsfelder der Widerhakenspitzen grundsätzlich die Seesäuger-, die Landsäuger- und die Fischjagd in Frage. Doch wurde die Mehrzahl der verschiedenen Typen von Widerhakenspitzen wahrscheinlich bei der Fischjagd eingesetzt. Harpunen sind unter Ausschluß der Seesäugerjagd – die für Europa relativ bedeutungslos ist – nur hier sinnvoll. Auch eine Reihe von Speeren, die wohl auch als mehrgablige Spitzen Verwendung fanden, kamen wohl bei der Fischjagd zum Einsatz. Die große Typenvielfalt läßt auf eine variantenreiche, hoch entwickelte Fischjagd schließen (S. 202).

Eine wichtige Voraussetzung des Vergleichs von nordamerikanischem Material und dem Magdalénien Europas ist die Ähnlichkeit der Umwelt- und der Lebensbedingungen beider Kulturen. Der Verfasser weist auf neuere Untersuchungen hin, die belegen, daß zwischen der Umwelt und der Lebensstrategie beider Jägerkulturen Konvergenzen bestehen, die eine gerätemorphologische Detailstudie hinreichend legitimieren. Er verschweigt auch nicht, daß damit keineswegs alle methodischen Schwierigkeiten ausgeräumt seien, „denn mit den zwei zu vergleichenden Gerätegruppen liegen uns der Beginn und die ausdifferenzierte Spätform einer technischen Idee vor, in deren ethnographischer Endphase wir Merkmale der initialen Idee erkennen und durch den Vergleich allgemeingültige, bautechnische Konstanten identifizieren wollen: eine Rekonstruktion des Ursprünglichen aus dem Aktuellen“ (S. 2).

Einige kritische Anmerkungen seien erlaubt.

Der Verfasser geht recht ausführlich auf die Entwicklungsgeschichte der Widerhakenspitzen in Nordamerika ein und gibt auch einen Überblick der ältesten Funde in Nordamerika und ebenso in Sibirien, die er jedoch vorsichtigerweise nicht in direkten Zusammenhang bringt. Die Ausführlichkeit dieses Abschnitts scheint mir nicht angebracht. – Angesichts der großen Zahl von Tabellen und schematischen Darstellungen fällt auf, daß jegliche Verbreitungskarte fehlt. – Ich bezweifle stark, daß „spätestens seit dem Solutrén“ (S. 193) eindeutige Nachweise für das Vorhandensein von Pfeil und Bogen existieren; Quellen hierzu werden nicht angegeben oder diskutiert. – Selbst wenn nicht alle Stücke exakt gewogen werden konnten, hätte die für die Interpretation nicht unwichtige Frage nach dem jeweiligen Gewicht von Spitzen wenigstens erörtert werden müssen.

Der ethno-archäologische Ansatz erscheint mir wohl gelungen, die Interpretation der magdalénienzeitlichen Funde ist überzeugend. Der Autor ist eher vorsichtig abwägend in seiner Analyse und hebt sich von den oft polemisch-aggressiven Interpretationen der frühen „New Archeology“-Schule in den USA ab. Insgesamt ist die vorliegende Studie ein gewichtiger Beitrag zur Forschung einer jungpaläolithischen Fundgattung.

D-61352 Bad Homburg
Forsthausstraße 18

Wolfgang Lindig

JOHANNES MÜLLER, Das ostadriatische Frühneolithikum: Die Impresso-Kultur und die Neolithisierung des Adriaraumes. Prähistorische Archäologie in Südosteuropa, Band 9. Wissenschaftsverlag Volker Spiess GmbH, Berlin 1994. ISBN 3-89166-170-3. 482 Seiten mit 99 Abbildungen, 16 Tabellen und 83 Tafeln.

Vorliegende Studie, die nur leicht überarbeitete Fassung einer 1990 von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. angenommenen Dissertation, widmet sich einem Thema, dessen zusammenhängende Bearbeitung längst fällig war und über den ostadriatischen Küstenraum

hinaus von Bedeutung ist, kommt impressoverzierte Keramik als materielles Merkmal frühneolithischer Wirtschaftsverbände doch in weiten Teilen des mediterranen Raumes vor. Die Forschung erwartete dieses Buch mit Spannung, nachdem der Verf. 1988 kurz über die wichtige Station von Škarin Samograd berichtet (Arch. Korrbibl. 18, 1988, 219ff.) und 1991 ein – wenn auch in erster Linie auf chronologische Fragen ausgerichtetes – Resümee seiner Ergebnisse gegeben hatte (Germania 69, 1991, 311ff. – kommt im Literaturverzeichnis gar nicht vor!).

Die Arbeit wird von Anfang bis Ende durch methodische Strenge und gedankliche Schärfe charakterisiert. Schon einleitend stellt Verf. fest, daß die bisherigen Kultur-Definitionen zu stark nur Teilaspekte des Ganzen in den Vordergrund rücken und daher wenig zu überzeugen vermögen. Er vertieft das Thema nicht, macht aber deutlich, wie er diese Begriffe versteht: „Unter einer archäologischen Gruppe verstehe ich eine regelhafte Merkmalkombination, die sich nur über Keramik definiert, während eine Kultur weitere Aspekte der materiellen Hinterlassenschaften und der Wirtschaftsweise mit einbezieht“ (S. 19) – damit kann man leben. Frühneolithisch seien diejenigen Fundgesellschaften, bei denen sich die älteste „regelhafte Merkmalkombination“ am Ort mit Viehhaltung oder/und Getreideanbau zumindest als einem Teil der Subsistenzgrundlage identifizieren läßt.

Der Rückblick auf die Forschungsgeschichte kommt zu dem Ergebnis, daß das Phänomen der ostadriatischen Impresso-Keramik bislang in erster Linie unter rein typologischen Aspekten betrachtet wurde. Unterschiede zwischen Fundorten würden stets chronologisch gedeutet, während gleichzeitig dies möglicherweise stützende (oder rektifizierende) Stratigraphien unpubliziert blieben. Diese Feststellung ließe sich jedoch bedenkenlos auch auf andere Teile Ost- und Südosteuropas übertragen und gilt nicht nur für das Neolithikum, kennzeichnet dieser Zustand doch eine ganz bestimmte Forschungstradition. Er fördert auch dort nicht gerade den Erkenntniszugewinn, wo wir – anders als bei der Impresso-Keramik – meinen, chronologisch und chorologisch bedeutsame Merkmalkombinationen leichter erkennen zu können.

Der erste große Teil des Buches ist Umwelt, Ökologie und Ökonomie des ostadriatischen Frühneolithikums gewidmet. Betrachtet werden zunächst die ökologischen Rahmenbedingungen: landschaftliche Gliederung, Bodentypen, Vegetationsgeschichte, Klima, Meeresspiegelschwankungen. Im Anschluß daran unterzieht Verf. die Großraumfaktoren einer Clusteranalyse. Mit dieser Methode der multivariaten Klassifikation lassen sich zwei Lokalisationstypen von Fundstellen und drei agrarische Kernzonen erkennen. Um genauere Aussagen zu erlangen, sind ähnliche Analysen für lokale Umfelddaten durchzuführen, was Verf. mit der von E. S. Higgs und C. Vita-Finzi entwickelten „Site Catchment Analyse“ versucht, die er allerdings – unter Berücksichtigung früherer Kritik zu diesem Verfahren – methodisch variiert und ergänzt. Dabei wird von bestimmten Prämissen ausgegangen (ökonomisch-funktionales Verhalten der Siedelgemeinschaften, Kenntnis naher Ressourcen u.a.), denen drei hypothetische Modelle (A permanente Siedlungen, B permanente Siedlungen und temporäre Camps, C funktionell unterschiedliche Camps) gegenüberstehen, die im Rahmen der Analyse zu prüfen sind. Die für diese Umfeldanalysen (Site Catchment Analyse) nötigen Beobachtungen zu Topographie und Böden usw. nahm Verf. an insgesamt 19 Plätzen selbst im Gelände vor (Taf. 77–83). Unter Berücksichtigung sämtlicher Faktoren kommen die statistischen Analysen zu folgenden Resultaten: Die frühneolithischen „Impresso-Gemeinschaften“ konzentrieren sich in küstennahen Gebieten (1), permanente Siedlungen liegen im Bereich ackerbaulich nutzbarer Flächen (2), temporäre Stationen für Jagd oder Weide, zumeist Höhlen, existieren bis weit im gebirgigen Hinterland, wobei dort Ackerflächen in unmittelbarer Umgebung fehlen und wohl Fernweidewirtschaft vorliegt (3), einige Fundstellen sind auf das Meer orientiert (4), bei küstennahen und küstenfernen „Impresso-Stationen“ sind Unterschiede in der Subsistenzwirtschaft anzunehmen (5), schließlich liege insgesamt betrachtet eine gemischte Subsistenzwirtschaft vor (6). Auch wenn der vom Verf. beschrittene methodische Weg bemerkenswert ist, sind die Ergebnisse nicht gerade neu und bleiben letztlich doch sehr allgemein, mehrheitlich würde man sie schon bei genauerem Blick auf eine einfache Verbreitungskarte annehmen wollen. Bislang ist es das weitgehende Fehlen

verwertbarer Daten über botanische Großreste und Tierknochen aus den verschiedenen Stationen, was konkretere Aussagen zur Wirtschaftsweise verhindert.

Der zweite große Abschnitt ist der ostadriatischen Impresso-Keramik gewidmet, die vom Verf. nach einem detaillierten Schlüssel (Abb. 16) aufgenommen wurde. Eine tragfähige Gliederung der Formen wird durch den hohen Zerschierungsgrad und das seltene Vorkommen ganzer Gefäße erschwert, andererseits ist das Spektrum aber sehr begrenzt. Verf. definiert mehrere Gefäßtypen, meint diese aber anschließend statistisch überprüfen zu müssen, um das rein „impressionistische“ Klassifikationskriterium zu überwinden (S. 80; 86). Ganz so einfach wird dieses Ziel mit Abb. 18 (Diagramm, in dem Randdurchmesser und Randneigung zueinander in Beziehung gesetzt werden) aber nicht erreicht. Denn zunächst einmal ist es keinesfalls überraschend, daß Schalen grundsätzlich eine niedrigere Randneigung aufweisen als halbkugelige Gefäße, zum anderen zeigen sich breite Überlappungszonen. Dennoch sind die Untersuchungen zu Formen, Technologie und Verzierungssystem sowie die zwischen ihnen aufzeigbaren Abhängigkeiten durchaus überzeugend. Mit Kenntnis dieser Zusammenhänge werden dann die einzelnen Fundstellen des Untersuchungsgebiets besprochen. Anschließend folgt ein Überblick über das – nicht sehr zahlreiche – nichtkeramische Material. Bezüglich Siedlungsweise und Grabsitten liefern die verfügbaren Plätze mit Impresso-Keramik kaum nennenswerte Anhaltspunkte; entsprechend knapp sind die diesbezüglichen Ausführungen.

Die zeitliche Gliederung beruht auf Stratigraphien und ¹⁴C-Daten und läßt folgendes Bild entwerfen: Die ostadriatische Impresso-Kultur beginnt ca. 6100 cal BC mit sog. ältester Impresso A-Keramik. Ab etwa 5800 cal BC kennzeichnet das Auftreten neuer Zierelemente Impresso B; gleichzeitig werden regionale Sonderentwicklungen deutlicher faßbar (Herausbildung der Gruppe Humina). Diese in Impresso B einsetzende Regionalisierung verstärkt sich nach 5650 cal BC; während der Impresso C-Stufe sind wenigstens drei Keramikstile zu unterscheiden (Tremolo-Stil in Mittel- und Norddalmatien, Gruppe Medulin in Istrien, weiterhin Gruppe Humina im Süden). Während in Dalmatien um 5500 cal BC die Danilo-Kultur auftritt, lebt in Istrien die Gruppe Medulin bis 5100 cal BC fort (S. 185). Bei der Abgrenzung der frühneolithischen Impresso-Kultur vom nachfolgenden Mittelneolithikum zeigt sich, daß zwischen Impresso und Danilo sowie anderen, z.T. noch genauer herauszuarbeitenden mittelneolithischen Gruppen – die in Impresso C verstärkte Regionalisierung der Keramikstile setzt sich klar fort – ein Kontinuum besteht. Ganz anders stellt sich allerdings das Verhältnis zum vorangehenden Mesolithikum (Castelnovien) dar: Absolutchronologische Daten für Castelnovien und Impresso, das Fehlen einer mesolithischen Tradition in der Silexindustrie der Impresso-Kultur und das gemeinsame Auftreten vollneolithischer Kulturelemente in Freilandstationen bereits in Impresso C lassen sich – entgegen sämtlicher bisheriger Ansichten – nach Meinung des Verf. nur als „Kolonisation“ von außen interpretieren. Es habe keinen kontinuierlichen Übergang gegeben, sondern lediglich eine Kontaktzone zwischen prinzipiell räumlich getrennten spätmesolithischen (Castelnovien) und frühneolithischen (Impresso) Subsistenzsystemen (S. 203).

Vor allem die Vorstellung, das ostadriatische Frühneolithikum sei Ergebnis einer „Kolonisation“ von außen und damit nicht eines endogenen Prozesses, läßt die Frage nach dem Verhältnis zu den benachbarten frühneolithischen Kulturen nicht mehr aufschieben, denen sich Verf. im folgenden ausführlicher zuwendet. Diesen Erörterungen werden erneut einige methodische Erläuterungen vorangestellt. Sie lassen sich dahingehend resümieren, daß typologische Analogien, Kontaktfunde u. ä. erst dann Sinn machen könnten, wenn typologieunabhängige Datierungen dies gestatteten (S. 205). Erfreulicherweise ersetzt Verf. den mißverständlichen Begriff Ch. Strahms von einer „methodenunabhängigen Datierung“ durch den in der Tat korrekteren der „typologieunabhängigen Datierung“ (denn natürlich ist – hoffentlich – keine Datierung methodenunabhängig). Zwar ist klar, was Verf. meint, und Rez. stimmt dem grundsätzlich auch zu, denn ein dichtes Netz verlässlicher ¹⁴C-Daten ist selbstverständlich stets vagen Formvergleichen vorzuziehen, zumal in Perioden, in denen sich innerhalb großer Zeiträume nur wenig formal zu verändern scheint, was dazu führt, daß etliche Merkmale und Merkmalskombinationen sich chronologisch kaum verlässlich fixieren lassen. Doch die Forschungsrealität sieht leider anders

aus, wie Verf. auch mehrfach zugeben muß. Wo verfügen wir denn über ein solch dichtes Netz verlässlicher ^{14}C -Daten, zu denen auch die entsprechenden Hintergrundinformationen vorliegen (^{14}C -Datum ist schließlich nicht ^{14}C -Datum)? Es macht keinen großen Unterschied, ob kulturhistorische Überlegungen auf diskutablen Formvergleichen oder vereinzelt ^{14}C -Daten beruhen, beides ist dann gleichermaßen fragwürdig. Natürlich kann man immer nur mit dem arbeiten, was vorliegt, mit dem Wissen um seine Bedingtheit. Doch besteht kein Grund, das Thema so dogmatisch zu behandeln.

Der Vergleich mit den benachbarten frühneolithischen Kulturen ergibt, daß die ostadriatische Impresso-Kultur von Zentralbalkan und Griechenland trotz gewisser Kontakte abgegrenzt werden muß. Als eng erweisen sich statt dessen die Verbindungen zum apulischen Frühneolithikum. Da dieses einerseits mesolithische Traditionen zu erkennen gibt, die jenseits der Adria fehlen, andererseits nach Ausweis der ^{14}C -Daten wesentlich früher beginnt als ostadriatisches Impresso, soll das apulische Impresso als „Herkunftskultur“ für das ostadriatische Impresso verstanden werden. Diese „Herkunftskultur“ müsse aufgrund ihrer mesolithischen Traditionen im Silexinventar dort aber autochthon entstanden sein.

Zuletzt wird der Impresso-Kulturkreis noch im Rahmen mediterraner Neolithisierungsprozesse betrachtet, wobei Verf. den adriatischen Impresso-Bereich vom westmediterranen Cardial-Kulturkreis trennt. Darüber hinaus gebe es keine Belege dafür, ähnliche Erscheinungen des ostmediterranen Raumes (Mersin, Amuq) im Sinne einer Ost-West-Drift für älter zu halten und als „Herkunftskultur“ zu interpretieren. Als Argument nennt Verf. aber weniger entsprechende ^{14}C -Daten – sie bleiben zu sporadisch, als daß ihnen tatsächliche Aussagekraft zukommen könnte –, sondern typologische Unterschiede zwischen dem syrisch-kilikischen und dem adriatischen Raum. Verf. wird an dieser Stelle seinem Prinzip der Überordnung „typologieunabhängiger Datierungen“ untreu, was doch einigermaßen verwundert. Selbst wenn an der Levante der Ursprung sämtlicher mediterraner Impresso-Erscheinungen läge – was Rez. hier gar nicht behaupten möchte –, so würde dies nicht bedeuten, daß sich levantinische und adriatische Fundverbände trotz der großen Entfernungen dann nicht einmal in lapidaren formalen Details (wie z.B. bestimmten Boden-oder Knubbenformen) unterscheiden dürften. Wie die ostmediterranen abdruckverzierenden Gruppen in ihrem Verhältnis zu den weiter westlich verbreiteten tatsächlich zu verstehen sind, wird künftige Forschung zu klären haben. Die Voraussetzung dazu bilden allerdings ähnlich umfassende Studien zu einzelnen Kulturräumen wie die hier vorliegende sowie eine erhebliche Vermehrung brauchbarer ^{14}C -Daten.

Vorliegendes Buch ist eine gelungene Darstellung des ostadriatischen Frühneolithikums. Einer – auf den ersten Blick – spröden Materie wird eine Vielzahl an hochinteressanten und anregenden Aussagen abgewonnen, die über den Adria-Raum hinaus von Bedeutung sind. Der Band ist ohne Zweifel ein Standardwerk, wie es wenige zu Themen des Neolithikums in Südosteuropa gibt.

D-14195 Berlin
Im Dol 2-6

Hermann Parzinger
Eurasien-Abteilung
des Deutschen Archäologischen Instituts

CHENRIETA TODOROVA/IVAN VAISOV, *Novokamennata epoha v Bälgarija*. Krajat na sedmo – šesto hiljadoletie predi novata era. Verlag Izdarelstvo nauka i izkustvo, Sofija 1993. 288 Seiten mit 228 Textabbildungen, 32 Tafeln, 110 Abbildungen, 13 Karten und 25 Tabellen.

In leicht verständlicher Form, mit vielen Strichzeichnungen und Fundphotographien angereichert, faßt Ch. Todorova die durch Jahrzehnte besonders reger und effektiver Forschungstätigkeit zusammengetragenen Ergebnisse ihrer Arbeit für ein breites Publikum und zugleich für die Fachwelt zusammen.